

Reichskolonialbund  
Bundesführung  
Abt. I  
Berlin W.15, Meinekestr:18.

Reihe 11

Das deutsche Land Südwestafrika  
=====

1. Teil

Die wirtschaftliche Bedeutung Deutsch-Südwestafrikas.

2. Teil

Die Geschichte Deutsch- Südwests im Bilde.

( Aus dem Bildarchiv des Reichskolonialbundes. )

Als Manuskript vervielfältigt.

Nachdruck verboten.

Reichskolonialbund  
Bundesführung  
Abt. I  
Berlin W.15, Meinekestr:18.

Reihe 11

Das deutsche Land Südwestafrika  
=====

1. Teil

Die wirtschaftliche Bedeutung Deutsch-Südwestafrikas.

2. Teil

Die Geschichte Deutsch-Südwests im Bilde.

( Aus dem Bildarchiv des Reichskolonialbundes. )

Als Manuskript vervielfältigt.

Nachdruck verboten.

3006 90 010 583

Sq 17/1928

og3\_00009832

08-07-2007 17:33

Rückgabedatum: b.w.

65 061 295

Ilkmer, Andreas



Bilderverzeichnis

I. Teil: Die wirtschaftliche Bedeutung Deutsch-Südwestafrikas.  
( ohne Bilder )

II. Teil: Die Geschichte von Deutsch-Südwest im Bilde.

Bild

- 1 Karte von Afrika
- 2 Der Bremer Kaufmann F. A. Eduard Lüderitz
- 3 Erste Faktorei von Lüderitz in Angra Pequena
- 4 Bismarcks Telegramme an den Botschafter in London  
und an den Konsul in Kapstadt
- 5 Letzte Reise von Lüderitz ins Innere des Landes
- 6 Gedenkstein an den Erwerb von Lüderitzland
- 7 Karte der einzelnen Phasen des Erwerbs
- 8 Karte von Deutsch-Südwestafrika im Jahre 1914
- 9 Der Bogenfelsen bei Lüderitzbucht
- 10 Die Namib
- 11 Tafelberglandschaft im Innern
- 12 Khan-Gebirge
- 13 Kudu-Antilope
- 14 Zebras in der Steppe
- 15 Sandfeld
- 16 Landschaft im Amboland
- 17 Der nördliche Grenzfluss Kunene
- 18 Buschleute
- 19 Hottentotten
- 20 Herero
- 21 Ovambos
- 22 Reichskommissar Dr. Göring
- 23 Hottentotten-Kapitän Hendrik Witboi
- 24 Gouverneur Leutwein und Samuel Maherero
- 25 Vormarsch Major v. Estorffs gegen die aufständischen Hereros
- 26 Deutsche Freiwillige im Herero-Aufstand
- 27 Generalleutnant von Trotha als Oberkommandierender  
im Hauptquartier
- 28 Der Waterberg, der Schauplatz der Entscheidungskämpfe
- 29 Deutsches Reitergrab am Waterberg
- 30 Major Erckert an der Spitze seiner Kamelreitertruppe
- 31 Schutztruppen-Denkmal in Windhuk
- 32 Ochsenwagen auf dem Treck
- 33 Abfahrt der Eisenbahn in Lüderitzbucht
- 34 Bahnstrecke von Lüderitzbucht nach Aus
- 35 Lagerplatz für Bahnbaumaterial auf dem Bahnhof in Windhuk
- 36 Eisenbahnbrücke mit Güterzug
- 37 Brunnenbau auf der Farm
- 38 Haus eines Kleinfarmers
- 39 Viehherde am Staubecken
- 40 Schafherde

- Bild
- 41 Karakulherde
  - 42 Strausse und Federvieh
  - 43 Kleinsiedlung bei Windhuk
  - 44 Deutsches Tierseuchen-Institut Gamams
  - 45 Pferdeposten Onawagos
  - 46 Diamantensucher bei Lüderitzbucht
  - 47 Schiechel-Maschine auf dem Diamantfeld
  - 48 Modernes Diamantenwaschwerk bei Lüderitzbucht
  - 49 Kupferminen von Tsumeb
  - 50 Marmor aus den Brüchen von Karibib
  - 51 Feldstore
  - 52 Kaufhaus von Ernst Heyn in Windhuk
  - 53 Die ersten Lagerhäuser von Lüderitzbucht
  - 54 Güterzug auf der Landungsbrücke von Swakopmund
  - 55 Lüderitzbucht
  - 56 Strandfest in Lüderitzbucht
  - 57 Station Aus in Gross-Namaland
  - 58 Swakopmund
  - 59 Missionskrankenhaus in Swakopmund
  - 60 Tsumeb, Mittelpunkt des Kupferbergbaues
  - 61 Die Hauptstadt Windhuk in der Frühzeit der Entwicklung
  - 62 Denkmalsenthüllung in Windhuk 1897
  - 63 Volksschule in Windhuk
  - 64 Wöchnerinnenheim "Elisabethhaus" in Windhuk
  - 65 Landesausstellung in Windhuk 1914
  - 66 Gefecht bei Garub
  - 67 Englische Kriegsgefangene
  - 68 Der letzte Gouverneur von Deutsch-Südwest, Dr. Seitz
  - 69 Denkmal für die Gefallenen von Südwest in Windhuk
  - 70 Das frühere Verwaltungsgebäude, heute Sitz der Mandatsverwaltung
  - 71 Rathaus in Windhuk
  - 72 Zeitungen in Südwest
  - 73 Kaiserstrasse in Windhuk
  - 74 Kaffee am Zoo in Windhuk
  - 75 Einweihung der katholischen Kathedrale in Windhuk
  - 76 Besuch des Kreuzers "Karlsruhe" in Windhuk
  - 77 Deutsche Schule in Swakopmund
  - 78 Deutsche Singwochen in Deutsch-Südwestafrika
  - 79 Die junge Generation in Südwest

## Die wirtschaftliche Bedeutung Deutsch-Südwestafrikas.

Wenn heute von unseren Kolonien und im besonderen von unserem alten Südwestafrika die Rede sein soll, so darf das nicht ein wehmütiges Erinnern sein etwa, wie man einem lieben Verstorbenen einen Kranz auf das Grab legt. Solche wehmütigen Gefühlsergüsse kann sich das deutsche Volk in seiner bedrängten Lage nicht leisten. Sind wir doch, wie Hans Grimm seinen ergreifenden Roman betitelt hat, im wahrsten Sinne ein "Volk ohne Raum" geworden. Während der reiche französische Boden keinen Bevölkerungszuwachs zu ernähren hat, während in Russland durchschnittlich nur 8 Menschen, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nur 14 Menschen auf dem Quadrat-kilometer wohnen, drängen sich in unserem eingeschnürten Vaterlande trotz der räumlichen Erweiterung im Osten 135 Seelen auf dem gleichen Raum zusammen.

Arbeit und Brot für diese 82 Millionen, von denen nur noch höchstens ein Drittel erdgebunden auf bäuerlicher Scholle lebt, kann nur geschaffen und für alle Zeiten gesichert werden, wenn neues eigenes Rohstoffland die Arbeitsstätten der Industrie versorgt, neue eigene Absatzgebiete dem Arbeiter in Industrie, Handel und Verkehr Gewähr dafür geben, dass er nicht zu feiern braucht, neue eigene Arbeitsfelder dem Farmer, Kaufmann, Techniker und Handwerker und den Angehörigen der geistigen Berufe sich eröffnen. Aufgabe der deutschen Kolonien ist, als Aussenposten deutscher Wirtschaft und Kultur dazu beizutragen, dass das Mutterland und sein deutsches Volk wirtschaftlich stark und unabhängig werden und für immer bleiben.

Deutsch-Südwestafrika hat nach der Natur des Landes sowie der Art seiner Bodenreichtümer und ihrer Gewinnung eine besondere Aufgabe in dem grossen Wirtschaftsprogramm der deutschen Kolonien zu erfüllen.

Neunmalweise Leute haben aus der Handelsstatistik unserer Kolonien in der Vorkriegszeit nachweisen wollen, dass, weil die Ausfuhr der Kolonien in die Heimat im Vergleich zu ihrem Einfuhrbedarf ausserordentlich gering gewesen ist, die Kolonien für uns eigentlich ziemlich wertlos seien.

Sie haben dabei übersehen, dass im Jahre 1914 eigentlich erst 10 Jahre planmässiger wirtschaftlicher Aufbauarbeit verstrichen waren, und dass man den Reichtum so unermesslicher unbekannter und unerschlossener Gebiete nicht in 10 Jahren, nicht einmal in einem Menschenalter, sondern nur durch die Arbeit vieler Generationen voll nutzbar machen kann. Kolonialwirtschaft ist Wirtschaft auf lange Sicht, sie soll nicht die wirtschaftlichen Nöte des Tages beheben, sondern einem Volke dienen, das für Jahrhunderte und Jahrtausende vorsorgend schaffen will. Aber selbst für die Gegenwart und allernächste Zukunft würden uns aus dem Reichtum der Kolonien Werte zufließen, die uns von den drängendsten Rohstoff Sorgen befreien und der Arbeitsbeschaffung grosse und erfolgversprechende Tatfelder eröffnen könnten.

Ganz mit Unrecht ist unser Deutsch-Südwest als wertlose Streusandbüchse verschrien worden. Sehen wir zunächst ganz ab von der farmwirtschaftlichen Bedeutung Südwests, so birgt selbst der als landwirtschaftlich unfruchtbar erachtete Boden Reichtümer von unschätzbarem Werte. Denn Südwest ist nicht minder das Land des Bergbaus als das Land der Farmwirtschaft. Genannt sei nur das hochwertige in den Otavi-Minen gewonnene Kupfer mit der nennenswerten Nebenproduktion an Blei. In neuerer Zeit, aber noch unter deutscher Flagge hat die Auffindung wertvoller Zinnlager im mittleren Teil des Landes und ihr Abbau an Bedeutung gewonnen. Buntfarbiger, geädert Marmor lagert - seit Beginn des Weltkrieges 1914-18 unausgebeutet - in den Marmorbrüchen bei Karibib. Lager von Vanadium und von Graphit sind bei Swakopmund entdeckt worden. Nebenher seien erwähnt die Guanoablagerungen an der Küste und den ihr vorgelagerten Inseln. Das Meer selbst liefert reiche Ausbeute, von der bisher nur der Walfischfang und die Langustenfischerei ernstlich in Angriff genommen wurden. Im nordöstlichen Namaqua-Land - östlich des mittleren Fischflusses - sind ausgedehnte Salpeterlager gefunden worden, die nach Ansicht Sachverständiger dem Chilesalpeter ähnlich sind und gute Aussichten für den gewinnbringenden Abbau bieten. Neueste Kunde aus Südwest meldet die Inangriffnahme des

Abbaues der schon seit einigen Jahren im Bezirk Rehoboth gemachten Goldfunde, deren prozentuale Ergiebigkeit in der Ausbeute pro Tonne grösser als die von Witwatersrand in der Südafrikanischen Union sein soll.

Bis vor wenigen Jahren brachte die Ausbeute der reichen Diamantlager, die 1908 in dem durchschnittlich 100 km breiten Küstenstreifen der Namibwüste entdeckt wurden, dem Lande hohe Gewinne. Wurde doch aus den aus der Diamantausfuhr aufkommenden Steuern zu deutscher Zeit - mit Ausnahme der von der Heimat bezahlten Unterhaltungskosten der Schutztruppe - der gesamte Haushalt des Südwestafrikanischen Schutzgebietes bestritten. Leider gingen nach dem Kriege die Hauptanteile der deutschen Diamantminen in fremde Hände über. Das jüdische Grosskapital, das auch die grössten Diamantminen der Welt, die De Beersminen in Kimberley und Pretoria, ausbeutet, braucht die Kontrolle über die deutschen Minen, um die ihnen unerwünschte Konkurrenz im Diamanthandel ausschalten zu können. Ohne Rücksicht auf die betroffenen, vorwiegend deutschen Arbeiter und Angestellten, wurden die meisten Betriebe in den letzten Jahren vollkommen stillgelegt und durch diese Willkürhandlung seitens des internationalen Grosskapitals dem Schutzgebiet seine beste Steuer- und Absatzquelle genommen.

Die zweite Wirtschaftsquelle Deutsch-Südwests ist die Farmwirtschaft. Der steppenartige Charakter des Landes, sein Wassermangel bedingen eine extensive Weidewirtschaft, neben der die Kleinsiedlung, der Acker- und Gartenbau von nur untergeordneter Bedeutung sind. Nach Niederschlagung des grossen Eingeborenen-Aufstandes 1904 bis 1907 nahm die Viehzucht eine so gesunde und blühende Entwicklung, dass die Farmwirtschaft als das Rückgrat der Volkswirtschaft in Deutsch-Südwest bezeichnet wurde.

Nachdem die schweren Kriegsjahre überstanden waren, hätte mit Beginn der Friedenszeit auch unter der Mandatsregierung der Südafrikanischen Union eine Zeit der Erholung und Gesundung kommen können. Aber ähnlich wie in der Heimat die schlimmen Nachkriegsjahre Hunger und Inflation brachten, musste auch Deutsch-Südwest, von den Auswirkungen in Europa

mitbetroffen, eine schwere Depressionszeit über sich ergehen lassen. Aus dieser Wirtschaftsnot geboren, vollzogen sich Mitte der zwanziger Jahre einschneidende Umwälzungen auf farmwirtschaftlichem Gebiete, die zumeist deutscher Entschluss- und Tatkraft zu verdanken sind. Durch die Einrichtung von Molkereien wurden neue Einnahmequellen erschlossen. Die Durchführung des Gesetzes für die Einzäunung des Weidelandes intensivierte mehr und mehr die bis dahin meist extensiven Viehzuchtbetriebe. Die allgemeine Einführung von Lastkraftwagen, die eine schnelle Beförderung leichtverderblicher Ware ermöglichen, erschloss neue Gebiete für die Butter und Sahnebelieferung. So verlagerte sich dank der Initiative der deutschen Farmer der Schwerpunkt der Farmwirtschaft. Auf der anderen Seite muss anerkannt werden, dass die Mandatsverwaltung, von keinem engherzig-kurz-sichtigen Reichstag in der Höhe der Mittel beschränkt, eine grosszügige Wassererschliessungspolitik durchführte, durch die das gerade in Deutsch-Südwest für den Einzelnen oft so gefährliche Risiko der Wassererschliessung fortfiel. Durch die grosszügige Wasser- und Landpolitik, die allerdings vornehmlich der von der Regierung mit allen Mitteln geförderten Neuansiedlung von Buren zugutekam, hat sich die Zahl der besiedelten Farmen in Deutsch-Südwest gegenüber der Vorkriegszeit fast verdoppelt.

Deutsch-Südwestafrika hat somit, gegenüber den tropischen Kolonien, seine besondere, zwiefache wirtschaftliche Bedeutung für unser Volk: als deutsches Farmerland versorgt es mit seinen Erzeugnissen an Lebewieh und Molkereiprodukten den Inlandmarkt und die angrenzenden afrikanischen Märkte, mit seinen Erzeugnissen an Gefrierfleisch, Häuten und Fellen den Markt der überseeischen Bedarfsländer; mit seinen ungeheuren Lagern wertvollster Bodenschätze ist es von allergrösster Bedeutung für die Selbstversorgung der deutschen verarbeitenden Industrie mit mineralischen Rohstoffen. Gleichzeitig ist es in seiner Farmwirtschaft und seiner Minenindustrie ein stetig an Wert zunehmender Käufer deutscher Waren. Grund genug, uns in Wort und Bild eingehender mit



diesem Lande und seiner wechsellvollen Geschichte zu befassen, das Werk deutscher Hände und deutschen Geistes kennen zu lernen, das in einem halben Jahrhundert zähester Pionierarbeit von mehr als einer Generation deutscher Männer und Frauen geschaffen ist.

## Die Geschichte Deutsch-Südwests im Bilde.

### I. Geschichte des Erwerbs.

#### Bild 1: Karte von Afrika

Bei der Aufteilung des afrikanischen Kontinentes unter die europäischen Kolonialmächte erwarb Deutschland erst verhältnismässig spät durch die Tatkraft weitblickender Kaufleute und Forscher wie Lüderitz, Peters, Nachtigal, Woermann in der subtropischen Zone die Kolonie Deutsch-Südwestafrika, ferner die in der tropischen Zone liegenden Kolonien Deutsch-Ostafrika an der Ostküste und Togo und Kamerun an der Westküste.

#### Bild 2: Der Bremer Kaufmann F. A. Eduard Lüderitz

Die ersten Versuche, an der Südwestküste Afrikas Fuss zu fassen, wurden von deutscher Seite aus im Jahre 1864 durch die Rheinische Missionsgesellschaft unternommen. Später versuchten auch die Engländer, das Land unter ihre Oberhoheit zu bringen, beschränkten sich aber auf die Walfischbai und das Land 15 km im Unkreis. Erst dem Bremer Kaufmann F. A. Eduard Lüderitz gelang es, im Jahre 1883 mit einigen Hottentottenhäuptlingen Verträge abzuschliessen über ein Gebiet, das den Grundstein für die spätere Kolonie Deutsch-Südwestafrika bilden sollte.

#### Bild 3: Erste Faktorei von Lüderitz in Angra Pequena

In der Angra Pequena ( Enge Bucht ), der späteren Lüderitzbucht, errichtete Lüderitz an der Küste seine erste Faktorei, der bald weitere im Inneren folgen sollten. Die Engländer verfolgten die Landerwerbungen des Bremer Kaufmanns mit scheellen Augen, und Lüderitz wandte sich in seiner Not an den Kanzler Fürst Bismarck mit der Bitte um Reichsschutz.

Bild 4: Bismarcks Telegramme an den Botschafter in London und an den Konsul in Kapstadt.

Nach fruchlosen diplomatischen Verhandlungen mit London sandte Bismarck kurz entschlossen am 24. April 1884 Telegramme an den deutschen Botschafter in London und an den deutschen Generalkonsul Dr. Lippert in Kapstadt, die er eigenhändig korrigierte und mit denen er das von Lüderitz erworbene Land und seine Niederlassungen unter den Schutz des Reiches stellte.

Bild 5: Letzte Reise von Lüderitz ins Innere des Landes.

Seine Besitzungen verkaufte Lüderitz unter eigener Beteiligung an ein Konsortium, aus dem später die Deutsche Kolonialgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika hervorging. Ein tragisches Geschick traf diesen ersten deutschen Kolonialpionier und Erwerber von Deutsch-Südwest; auf einer seiner Reisen ins Innere schiffte er sich mit dem Steuermann Steingreve zur Fahrt nach Angra Pequena ein und ertrank an der Mündung des Oranjeflusses.

Bild 6: Gedenkstein an den Erwerb von Lüderitzland.

Auf dem Soldatenfriedhof in Lüderitzbucht - so wurde nach ihm die Stadt an der Angra Pequena genannt - erinnert ein Stein an den Tag ( 25. 8. 1884 ), da der Bremer Kaufmann Lüderitz die Südwestküste Afrikas vom Oranjefluss bis 26 Grad südl. Breite erwarb und unter das Protektorat des Deutschen Reiches stellte.

Bild 7: Karte der einzelnen Phasen des Erwerbs.

Verträge mit den Portugiesen und Engländern setzten in den folgenden Jahren die Grenzen im Norden, Osten und Süden fest und sicherten Deutschland ein Kolonialgebiet von der Größe von 835 000 qkm.

Bild 8: Karte von Deutsch-Südwestafrika im Jahre 1914.

Die subtropische Kolonie Deutsch-Südwestafrika umfasst den südwestlichen Teil des Südafrikanischen Hochlandes mit Höhen von 1000 bis 2500m. Von diesem zentralen Hochland senkt sich das Gelände im Norden zum Grenzfluss Kunene, nordöstl. im sogenannten Caprivizipfel bis zum Sambesi, im Osten zu der berühmten Kalahariwüste und im Süden bis zum Oranjefluss. Dem wasserlosen Dünengürtel der Namib an der Küste entlang entspricht im Osten ein mit Gras und Buschwerk nur spärlich bewachsener Sandgürtel. Nur das dazwischenliegende Hochland ist bewohnbar und bestellungsfähig. Es gliedert sich nach den Volksstämmen, die es ehemals besiedelten, im Süden in das Namaland, in der Mitte in das Herero- oder Damaraland und im Norden in das Amboland.

## II. Land und Leute.

### Bild 9: Der Bogenfelsen bei Lüderitzbucht.

An dieser unwirtlichen Küste mit den eigenartigen Formationen wie dieser Bogenfelsen landeten die ersten mutigen Pioniere und sahen sich einer undurchdringlichen Wüstenregion gegenüber.

### Bild 10: Die Namib.

Die Namib, ein unfruchtbarer Dünengürtel, der sich an der gesamten Küste des Landes entlang erstreckt, gehört zu den so gut wie regenlosen Gegenden der Erde. Nur einige wenige Arten von Gewächsen und ein paar harmlose kleine Raubtiere fristen hier ihr Leben. Gerade dieser Wüstengürtel hat es veranlasst, dass das Hinterland erst so spät erschlossen wurde. Lange Zeit hindurch galt das Gebiet als wertlos, bis im Jahre 1908 im Dünensande Diamanten gefunden wurden.

### Bild 11: Tafelberglandschaft im Innern.

Charakteristisch im Innern des Namalandes sind die von Flusstälern in nordsüdlicher Richtung durchschnittenen Tafelberglandschaften. Die Flüsse führen nur zur grossen Regenzeit Wasser, in der übrigen Zeit trocknen sie völlig aus.

### Bild 12: Khan-Gebirge.

In Höhen von über 2000 m findet der Tourist ideales Gelände für Hochgebirgstouren. Meist sind es Gebirgszüge an den Rändern der tief eingeschnittenen Flussbetten. Hier im Khan-Gebirge hat man zu deutscher Zeit bereits wie bei Tsumeb und Otavi Kupfer gefördert.

### Bild 13: Kudu-Antilope.

Im östlichen Nama- und Hereroland herrscht die Ebene mit Gras- und Baumsteppe vor. Hier leben in grossen Rudeln alle möglichen Antilopenarten, die Oryxantilope, der zierliche Springbock, und in dem gebirgigen Teil des Hererolandes das Hartebest und das seltene Kudu, das wir im Bild sehen.

### Bild 14: Zebras in der Steppe.

Ebenfalls zahlreich anzutreffen ist das typische Steppentier, das Zebra, mit dem Kreuzungsversuche zu Zuchtzwecken gemacht wurden, um ein widerstandsfähiges Reittier für die Schutztruppe zu erzielen.

Bild 15: Sandfeld.

Im östlichen Sandgürtel der Kolonie erstreckt sich als ein Teil des Kalaharibeckens das sogenannte Sandfeld. Durststrecken von aussergewöhnlicher Länge machen das Gebiet stellenweise auch für Kamele unpassierbar. Durst und Hunger haben in diesen trostlosen Ebenen den nach der Waterberg-Schlacht zersprengten Hererohaufen mit ihren Herden weit schwerere Verluste beigebracht als die blutigen Kämpfe.

Bild 16: Landschaft im Amboland.

Das Amboland im Norden ist eine noch ziemlich im Urzustand befindliche Gegend, von der man sagt, dass man in ihr vier Monate ertrinkt, vier Monate verdurstet und vier Monate gute Zeit hat. Der rein tropische Charakter prägt sich schon in der üppigen Vegetation der Palmenlandschaft deutlich aus.

Bild 17: Der nördliche Grenzfluss Kunene.

In gewaltigen Katarakten durchbricht der Kunene, der nördliche Grenzfluss, das Gebirge im Norden der Kolonie. In der Regenzeit weitet er sich in der Ebene bis auf 1 km Breite aus. Seine gewaltigen Wassermassen strömen zeitweilig nach Süden und befruchten das sonst wasserarme Land.

Bild 18: Buschleute.

Die farbige Bevölkerung der Kolonie zeigt die verschiedensten Kulturstufen vom Urzustand des nomadisierenden Jägervolkes bis zu einer gewissen Zivilisation der sesshaft gewordenen Ackerbauer und Viehzüchter. Die Buschleute stellen heute als vermutliche Ureinwohner des Landes die primitivste Daseinsform vor, obwohl man nach den vorgefundenen Buschmannszeichnungen auf eine alte Kultur schliessen muss. Ein typisches Nomadenvolk mit unerhörter Naturverbundenheit.

Bild 19: Hottentotten.

Die vom Kapland aus dem Süden eingewanderten Hottentotten zeigen eine wesentlich höhere Kulturstufe. Vom hellen Gelb bis zum schwärzlichen Braun sind alle Hautfarben vertreten. Sie sind zum grossen Teil sesshaft und betreiben Kleinviehzucht; zugleich sind sie aber auch im Kampfe gefährliche Gegner, wie sie es in den verschiedenen Aufständen bewiesen haben.

Bild 20: Herero.

Das Herrenvolk unter den Eingeborenenstämmen des Landes aber sind die Hereros. Schlank und von hohem Wuchs, besitzen sie die Stammeszeichen der Bantuneger. Sie wanderten vor etwa 100 Jahren aus dem Norden ein und bekämpften und unterjochten die Buschleute und Hottentotten. Erst nach schweren Kämpfen im Aufstand von 1904 erkannten sie die Oberhoheit der

weissen Herren des Landes an und leben heute als Viehzüchter und Landbesitzer.

Bild 21: Ovambos.

Im tropischen Norden leben die ackertreibenden Ovambos, ein fleissiges, arbeitsames Volk. Alljährlich ziehen Tausende junger Menschen nach dem Süden, um dort Arbeit und Verdienst zu finden, von den Deutschen als Arbeiter sehr geschätzt.

III. Befriedung.

Bild 22: Reichskommissar Dr. Göring.

Da die deutsche Reichsregierung unter Bismarcks Leitung zunächst beabsichtigte, die Kolonisation des Landes der privaten Betätigung zu überlassen und die tatsächliche Verwaltung die Deutsche Kolonialgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika ausübte, wurde die Reichshoheit zunächst durch einen Kommissar vertreten. Der erste Kommissar der Kolonie war Dr. Göring, der Vater des heutigen Reichsmarschalls Hermann Göring. Trotz der Unterstützung der aus der Heimat unter Führung von Hauptmann C. v. François entsandten Truppen sah sich der Reichskommissar gezwungen, sich an die Küste zurückzuziehen.

Bild 23: Hottentotten-Kapitän Hendrik Witboi.

Der tüchtigste Führer unter den Eingeborenenstämmen und zugleich der gefährlichste Gegner der deutschen Herren des Landes war der Hottentotten-Kapitän Hendrik Witboi. Von 1884 bis 1892 kämpfte er erfolgreich gegen die alten Bedränger seines Stammes, die Hereros, und stand von 1893 bis 1894 im Kampf gegen die deutsche Schutztruppe.

Bild 24: Gouverneur Leutwein und Samuel Maherero.

Dem Nachfolger von Dr. Göring und ersten Gouverneur der Kolonie, Major Leutwein, gelang es, die Hottentotten 1894 in der Naukluft zu besiegen und Witboi zum Frieden zu bestimmen, den er bis 1904 hielt. Durch geschickte Verhandlungen mit dem Hererohäuptling Samuel Maherero und anderen Häuptlingen, die er gegeneinander ausspielte, gelang es ihm, den deutschen Einfluss mehr und mehr auszudehnen und einen grossen Teil des Grund und Bodens in die Hände der Weissen zu bringen.

Bild 25: Vormarsch Major v. Estorffs gegen die aufständischen Hereros.

Da brach plötzlich im Januar 1904 der grosse Herero-Aufstand aus, in dem eine grosse Anzahl weisser Farmer und Händler ermordet wurden. Am 14. Februar ging Major v. Estorff mit

einem Teil der Schutztruppe gegen die Aufständischen vor, die sich nach anfänglichen Erfolgen der Schutztruppe als stärker erwiesen.

Bild 26: Deutsche Freiwillige im Herero-Aufstand.

Freiwillige meldeten sich in der Heimat bei ihren Regimentern und wurden nach kurzer Tropenausbildung in die Schutztruppe eingereiht.

Bild 27: Generalleutnant von Trotha als Oberkommandierender im Hauptquartier.

Als Nachfolger von Leutwein übernahm von Trotha das Oberkommando im Feldzug gegen die Aufständischen.

Bild 28: Der Waterberg, der Schauplatz der Entscheidungskämpfe.

Am 11. August fand am Waterberg der Entscheidungskampf gegen die Hereros statt, die nach blutigem Kampf in dem für Europäer ungünstigen Gelände vernichtend geschlagen und in die wasserlose Omaheke gejagt wurden, wo sie zum grossen Teil elend umkamen.

Bild 29: Deutsches Reitergrab am Waterberg.

Viel deutsches Blut ist hier am Waterberg für unsere Kolonie geflossen, und manches deutsche Reitergrab zeigt noch heute die Namen der heldenhaften Kämpfer für Deutschlands Ehre in den Kolonien. Jedes Jahr wandert die deutsche Jugend von Deutsch-Südwest zum Waterberg-Denkmal, um in einer Weihestunde ihr Gelöbnis zum Deutschtum zu erneuern.

Bild 30: Major Erckert an der Spitze seiner Kamelreitertruppe.

Zur Niederwerfung von Simon Copper, der als letzter nach Besiegung Witbois und der Hereros gegen die Deutschen in Südwest noch im Felde stand, wurde 1908 eine Kamelreitertruppe unter Major Erckert ausgerüstet. Die letzten Aufständischen wurden am 16. März 1908 entscheidend geschlagen; Major von Erckert fiel in diesem Gefecht.

Bild 31: Schutztruppen-Denkmal in Windhuk.

Dem Andenken aller im Kampfe um die Kolonie gefallenen Helden ist in der Hauptstadt des Landes, Windhuk, ein ehernes Denkmal errichtet worden, unter dem zu feierlichen Anlässen die Deutschen sich vereinen, um ihr Deutschtum vor aller Welt zu bezeugen.

#### IV. Wirtschaftliche Erschliessung.

##### a) Verkehr

###### Bild 32: Ochsenwagen auf dem Treck.

Während und nach der allmählichen Befriedung der Kolonie setzte automatisch die wirtschaftliche Erschliessung ein, die in allererster Linie mit der verkehrstechnischen Entwicklung begann. Noch bis zum Ausgang der neunziger Jahre war der aus Südafrika stammende Ochsenwagen das Hauptverkehr und Transportmittel. Eigentliche Wege gab es nicht; der Verkehr folgte den Spuren der Wagen, die vorher in derselben Richtung gezogen waren.

###### Bild 33: Abfahrt der Eisenbahn in Lüderitzbucht.

Die Gefährdung der Verbindung des Innern mit der Küste infolge des Ausbruches der Rinderpest, die das gesamte Zugvieh hinraffte, gab im Jahre 1897 den Anlass zum Bau der Schmalspurbahn Swakopmund-Windhuk, die später bis in das Kupferminengebiet von Tsumeb weitergeführt wurde. Nach Übernahme dieser Privatbahn durch das Reich entstand dann zur Zeit der Herero- und Hottentottenaufstände die Bahnverbindung von Lüderitzbucht nach Aus und Keetmanshoop.

###### Bild 34: Bahnstrecke von Lüderitzbucht nach Aus.

Die Bahnstrecke durchquerte die Wüste und wurde unter erheblichen Schwierigkeiten eingleisig in Kapspurweite gebaut. Für den Bau der Bahn waren zunächst militärische Gesichtspunkte ausschlaggebend.

###### Bild 35: Lagerplatz für Baumaterial auf dem Bahnhof in Windhuk.

Die letzten Jahre vor dem Kriege haben dann eine Verbindung der Staatsbahnen Swakopmund-Windhuk und Lüderitzbucht-Keetmanshoop gebracht, die ebenfalls in Kapspur in nord-südlicher Richtung ausgeführt wurde. Riesenhafte Lager von Baumaterialien sammelten sich in Windhuk, die sämtlich aus der Heimat eingeführt wurden.

###### Bild 36: Eisenbahnbrücke mit Güterzug.

Von der Schraube zur Schwelle, vom Waggon zur Lokomotive, von der Schiene bis zum Riesenbrückenträger, das gesamte Material kam aus deutschen Fabriken, von deutschen Arbeitern. Personen- und Güterzüge rollten auf deutschem Material durch das Land.

b) Farmwirtschaft.

Bild 37: Brunnenbau auf der Farm.

Hand in Hand mit der verkehrstechnischen Erschliessung erfolgte die wirtschaftliche Erschliessung des Landes. Nach der endgültigen Niederwerfung der aufständischen Eingeborenen wurden diese von der Regierung ihres Landes enteignet, das in erster Linie den tapferen Verteidigern aus der Schutztruppe gegeben wurde, die beabsichtigten, sich mit ihrer Familie im Lande niederzulassen. Den unverheirateten Siedlern wurden aus der Heimat junge Mädchen und Frauen vermittelt, die als Lebenskameradinnen an der Seite der ersten Siedler den Grund für ein starkes deutsches Geschlecht in der Kolonie gelegt haben. Die ersten Klein- und Grossfarmen entstanden. Die wichtigste Arbeit des Farmers bestand zunächst neben dem Hausbau in der Sicherung der Wasserversorgung durch Brunnenbau.

Bild 38: Haus eines Kleinfarmers.

Aus einem kleinen Wohnhaus mit Stallung aus Holz oder Stein, bei dessen Bau vielleicht der Nachbar mit seinen Kräften und seiner Erfahrung aushalf, entwickelte sich bei wachsendem Wohlstand die Grossfarm mit dem für die Landschaft typischen Windmotor, der den Tiefbrunnen betreibt.

Bild 39: Viehherde am Staubecken.

Diese Farmsiedlungen sind dem Charakter des Landes entsprechend überwiegend auf Viehzucht eingestellt. Auf riesigen Weideflächen von 5000 bis 10 000 Hektar Landes wird Viehhaltung im Grossen betrieben. Durch künstliche Staudämme wird das Wasser der Regenzeit in grossen Staubecken gesammelt zur Tränke für das Vieh in der regenarmen Zeit.

Bild 40: Schafherde.

Neben der extensiven Grossviehzucht lohnt sich auch die Wollschafzucht mit aus Deutschland eingeführten Rassen, die sich bei ihrer anspruchslosigkeit dem Klima und der Bodenbeschaffenheit gut angepasst haben.

Bild 41: Karakulherde.

Im Rahmen der Schaf- und Ziegenzucht hat sich eine Spezialzucht des Karakulschafes herausgebildet. Die im Jahre 1909 von Staatssekretär v. Lindequist aus der Buchara in Russisch-Turkestan eingeführten Karakuls liefern das im Pelzhandel so begehrte Persianerfell, das von den jungen kaum 24 bis 48 Stunden alten Tierchen gewonnen wird.



Bild 42: Strausse und Federvieh.

Wie in fast allen afrikanischen Schutzgebieten wurden auch auf den Farmen in Deutsch-Südwest hier und da Strausse zuchtmässig gehalten, besonders solange die Straussenfedern in der Mode so begehrt waren. Im übrigen gedeiht auch jedes heimatliche Federvieh: Hühner, Tauben, Enten, Gänse.

Bild 43: Kleinsiedlung bei Windhuk.

Die eigentliche Form der Kleinsiedlung hat sich nur in der Nähe der Städte, und zwar zu deren Versorgung mit Obst und frischen Gemüse, bewährt. Bei diesem herrlichen Hochlandklima, das dem von Kalifornien gleicht, wächst und gedeiht so gut wie alles. Alle heimischen Obst- und Gemüsearten, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Wein, ferner alle Südfrüchte, Apfelsinen, Citronen, Mandarinen, Ananas, Feigen und Datteln, trägt der Garten des Siedlers.

Bild 44: Deutsches Tierseuchen-Institut Gamams.

Zur Forschung und zum Schutze gegen die verheerenden Tierseuchen wurde schon unter Gouverneur Leutwein ein veterinär-bakteriologisches Institut in Gamams errichtet, das besonders den Kampf gegen die Rinderpest aufgenommen und siegreich durchgeführt hat.

Bild 45: Pferdeposten Onawagos.

Pferde gab es in der Kolonie früher nicht. Sie wurden aus Argentinien, Australien und Ostpreussen eingeführt, hatten aber sehr unter der sogenannten Pferdesterbe zu leiden. In den gesünderen Hochländern dagegen entstanden grosse Pferdegestüte, die hauptsächlich die Schutztruppe versorgten.

c) Bergbau.

Bild 46: Diamantensucher bei Lüderitzbucht.

Deutsch-Südwest ist aber nicht ausschliesslich Farmland, sondern verdankt seinen wirtschaftlichen Aufschwung vor dem Kriege besonders auch seinen reichen mineralischen Bodenschätzen. Mit der Entdeckung der Diamantfelder in der bisher wertlosen Namib begann im Jahre 1908 ein neuer Abschnitt der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Diamanten wurden zuerst in einfachem Suchverfahren durch Eingeborene gewonnen.

Bild 47: Schiechel-Maschine auf dem Diamantfeld.

Nach einem weiteren noch unvollkommenen Handsieb- und Waschverfahren benutzte man dann die Schiechelsche Setzmaschine, die in einer Aufeinanderfolge von Siebverfahren in den Schiechel-tüpfen bedeutend rationeller arbeitete.

Bild 48: Modernes Diamantenwaschwerk bei Lüderitzbucht.

Heute ist eine gewaltige, modern eingerichtete Industrie entstanden, die vielen Hunderten von weissen Angestellten und eingeborenen Arbeitern Brot schaffen könnte, wenn sie nicht stillgelegt wäre, da sie eine unerträgliche Konkurrenz für die Südafrikanische Diamantenindustrie bringen würde.

Bild 49: Kupferminen von Tsumeb.

Auch die ertragreichen Kupferminen von Tsumeb und Otavi sind stillgelegt, deren Erzeugung Deutschland zu einem wesentlichen Teil unabhängig vom Ausland machen könnte. Der planmässige Abbau der Bodenschätze begann erst im Jahre 1906, nachdem die Otavi-Bahn die Verbindung zur Küste hergestellt und auch die Zinn- und Salpeterlager erschlossen hatte.

Bild 50: Marmor aus den Brüchen von Karibib.

Marmor in hochwertiger Qualität wurde an verschiedenen Stellen, besonders in Karibib gefunden. Schon zu deutscher Zeit wurde die Ausbeute der Fundstätten in Angriff genommen und versprach sich für die Zukunft als sehr aussichtsreich.

d) Handel.

Bild 51: Feldstore.

Mit der verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Erschliessung der Kolonie drang auch der Händler ins Innere. Zunächst ein primitiver Feldstore unter einem Zelt zur Befriedigung der Bedürfnisse der ersten Pioniere.

Bild 52: Kaufhaus von Ernst Heyn in Windhuk.

Das erste "Kaufhaus" des Kaufmanns Ernst Heyn in Windhuk trug schon 1897 stolz seinen Namen, als von der Stadt selbst noch nicht viel zu sehen war.

Bild 53: Die ersten Lagerhäuser von Lüderitzbucht.

Auch die Handelsstadt Lüderitzbucht hat mit einer einzigen Strasse angefangen, an der die ersten Holz- und Wellblechbaracken als Lagerhäuser aus dem Dünenande entstanden.

Bild 54: Güterzug auf der Landungsbrücke von Swakopmund.

Swakopmund wurde der Ausgangspunkt der nach der Hauptstadt Windhuk und in das Minengebiet von Otavi-Tsumeb führenden Eisenbahnlinien und damit neben Lüderitzbucht das wichtigste Tor für den Handel der Kolonie. Swakopmund hat keinen Hafen, sondern eine offene Reede, und der Verkehr zu den Schiffen geht über eine ins Meer hinausgebaute starke Landungsbrücke.

V. Stätten des Deutschtums.

Bild 55: Lüderitzbucht.

Das alte Angra Pequena wurde nach dem Erwerb des Landes Lüderitzbucht genannt. Im Innern einer felsigen Bucht liegt die Stadt am Rande des Wüstengebiets der Namib. Ursprünglich nur aus einer Faktorei bestehend, entwickelte sich die Stadt durch den Bahnbau nach Aus und Keetmanshoop. Erst mit der Auffindung der Diamanten gelangte Lüderitzbucht zu seiner heutigen Bedeutung als Zentrale der Diamanten-Industrie.

Bild 56: Strandfest in Lüderitzbucht.

Schon vor dem Kriege war Lüderitzbucht eine kerndeutsche Stadt, und zu festlichen Gelegenheiten wie bei dem alljährlich stattfindenden Strandfest gaben unsere Landsleute ihrer Verbundenheit untereinander und mit der alten Heimat Ausdruck,

Bild 57: Station Aus in Gross-Namaland.

Von Lüderitzbucht führt die Bahn ins Innere 140 km quer durch die Wüste nach Aus, der früheren Endstation der Bahn. Hier im Süden des Gross-Namalandes an der Grenze zwischen der Wüste und dem Vegetationsgebiet entstand im Flusstale ein kleines Landstädtchen, von dem die Eisenbahn weiter ins Innere nach Keetmanshoop und Kalkfontein führt.

Bild 58: Swakopmund.

Der beste Hafen Deutsch-Südwestafrikas, Walfischbay, war schon 1884 in englischem Besitz; so entwickelte sich Swakopmund als günstigst gelegener Küstenplatz zum Hauptumschlagsplatz für den Güterverkehr von und nach der Kolonie. Nach dem Kriege wurde Swakopmund bedeutungslos, da der gesamte Verkehr von den Engländern über Walfischbay geleitet wurde. Infolge seines unvergleichlich schönen kühlen Sommerklimas ist Swakopmund heute der beliebteste und meist besuchte Bade- und Kurort an der Westküste Afrikas.

Bild 59: Missionskrankenhaus in Swakopmund.

Die Rheinische Missionsgesellschaft hat in Swakopmund ein an der ganzen Küste bekanntes Krankenhaus errichtet.

Bild 60: Tsumeb, Mittelpunkt des Kupferbergbaues.

Am Endpunkt des einen Zweiges der Otavibahn liegt als Mittelpunkt des Kupferbergbaues die Stadt Tsumeb mit ihren Kupfergruben. Während die Kupferindustrie früher Hunderten von Arbeitern und Angestellten Lohn und Brot gab, ist heute der grösste Teil der Anlagen stillgelegt, da die Mandatsinhaber kein Interesse an der Ausbeutung der Gruben haben.

Bild 61: Die Hauptstadt Windhuk in der Frühzeit der Entwicklung.

In 1600 m Höhe, eingebettet zwischen den Höhenzügen des Komashochlandes und der Auasberge, liegt Windhuk, die Hauptstadt des Landes. Der 18. Oktober 1890, an dem v. François den Grundstein der Feste legte, ist auch der Gründungstag von Windhuk. Den eigentlichen Aufschwung bis zur heutigen Bedeutung erhielt Windhuk erst, als die von Swakopmund kommende Eisenbahnstrecke die Stadt erreichte.

Bild 62: Denkmalsenthüllung in Windhuk 1897.

Nach der ersten Niederringung der Hottentotten unter Hendrik Witboi wurde den Gefallenen am 5. 4. 1897 ein Denkmal errichtet.

Bild 63: Volksschule in Windhuk.

Für die Erziehung und Ausbildung des Nachwuchses in der Kolonie entstanden in der Hauptstadt eine Anzahl Schulen, Volksschulen, eine Realschule, eine Mädchenschule der katholischen Mission usw., in die auch die Farmer aus dem Innern des Landes ihre Kinder schicken konnten.

Bild 64: Wöchnerinnenheim "Elisabethhaus" in Windhuk.

Auf einer Höhe von Windhuk erhebt sich das Wöchnerinnenheim "Elisabethhaus", das die Deutsche Kolonialgesellschaft vor ca 30 Jahren errichtete. Mehr als 1500 Kinder deutscher Farmer aus dem ganzen Lande erblickten in ihm bereits das Licht der Welt. Das Heim ist eine Musteranstalt für Wöchnerinnen und steht heute unter der Leitung des Deutschen Roten Kreuzes, Frauenverein für Deutsche über See.

Bild 65: Landesausstellung in Windhuk 1914.

Die Landesausstellung, die im Jahre 1914 in Windhuk stattfand, zeigte den ungeheuren Aufschwung, den die Kolonie seit ihrer Gründung auf allen Gebieten der Wirtschaft gewonnen hatte; da brach der Weltkrieg aus, und die hoffnungsvolle Entwicklung des Landes wurde jäh unterbrochen.

VI. Deutsch-Südwestafrika im Kriege.

Bild 66: Gefecht bei Garub.

Unter Bruch der zwischen den europäischen Kolonialvölkern abgeschlossenen Kongo-Akte, nach der ein europäischer Krieg nicht auf die Kolonialgebiete ausgedehnt werden sollte, drangen die Buren mit grosser Übermacht aus der Union von Süden her ins Land ein. Zwischen Lüderitzbucht und Keetmanshoop kam es zum ersten Gefecht bei Garub, in dem fünf feindliche Schwadronen der Unionstruppen zum Rückzug gezwungen wurden.

Bild 67: Englische Kriegsgefangene.

Angesichts der erdrückenden Übermacht der südafrikanischen Truppen verfolgte der Kommandeur der Deutsch-Südwest Schutztruppe Oberstleutnant von Heydebreck die Taktik, die feindlichen Kräfte durch Rückzug in eine Falle zu locken. Am 26. Sept. 1914 gelang es, bei Sandfontein eine englische Truppe von 500 Mann abzuschneiden und gefangen zu nehmen.

Bild 68: Der letzte Gouverneur von Deutsch-Südwest, Dr. Seitz.

Nach kurzem heldenmütigen Widerstand musste sich Deutsch-Südwestafrika der burischen Übermacht ergeben, da im Vertrauen auf geschlossenen Verträge unsere Schutztruppe nur zur Niederwerfung etwaiger Eingeborenenaufstände, nicht aber für einen modernen Verteidigungskrieg gegen Weisse ausgerüstet war. Am 9. Juli 1915 wurde in Khorab von dem letzten Gouverneur der Kolonie Dr. Seitz der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet. Die aktive Truppe wurde bis zum Friedensschluss in Aus interniert.

Bild 69: Denkmal für die Gefallenen von Deutsch-Südwest in Windhuk.

Auf dem deutschen Friedhof in Windhuk ruhen die Toten, die für Frieden und Freiheit der deutschen Kolonie gegen aufständische Eingeborene und gegen die fremden Eroberer, die im Weltkrieg in das Land eindringen, ihr Leben liessen. Das stille Heldentum dieser Männer bleibt allezeit unvergessen, und der Boden, in dem sie ruhen, ist durch ihr Kämpfen und durch ihr Sterben für immer zu deutschem Boden geworden.

VII. Das Südwester Deutschtum unter der Fremdherrschaft.

Bild 70: Das frühere Verwaltungsgebäude, heute Sitz der Mandatsverwaltung.

Nach dem Diktat von Versailles wurde Deutsch-Südwestafrika unter dem Vorwand der längst widerlegten sogenannten Kolonialschuldige Deutschland weggenommen und vom Völkerbund als Mandat der Südafrikanischen Union zur treuhänderischen Verwaltung übergeben. Heute sitzt in dem früheren Verwaltungsgebäude, das unsere Windhuker Landsleute spöttisch den "Tintenpalast" getauft haben, die fremde Mandatsverwaltung.

Eine der ersten Handlungen des neuen Machthabers war, dass ein grosser Teil der Deutschen des Landes verwiesen wurde, vor allem sämtliche Angehörigen der Schutztruppe und Beamten. Planmässig arbeitete die Südafrikanische Union darauf hin, Deutsch-Südwestafrika wirtschaftlich immer mehr von sich abhängig zu machen. Durch die Förderung der Ansiedlung von Buren wurde das Deutschtum trotz der seit 1925 wieder einsetzenden gleichmassigen Zuwanderung von Deutschen von Jahr zu Jahr

stärker in die Minderheit gedrängt. Durch die Bestimmung, dass alle britischen Staatsangehörigen bereits im 2. Jahre ihrer Niederlassung in Südwest das volle Bürgerrecht erhalten, die Angehörigen fremder Nationalitäten jedoch erst im 5. Jahre, wurde ein grosser Teil der Deutschen politisch entrechtet. Die Mandatsverwaltung sicherte sich so eine Majorität im Landesrat. Auf kulturellem Gebiete zeigte sich die Mandatsverwaltung bestrebt, die Erziehung der deutschen Jugend in ihre Hände zu bekommen, indem sie die Regierungsschulen mit allen Mitteln förderte. Trotz der vereinten Anstrengungen des Südwesters Deutschtums und der kolonialen Verbände in Deutschland, vor allem der Deutschen Kolonialgesellschaft und des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft, konnte das kurz nach dem Kriege errichtete deutsche Privatschulsystem nicht in vollem Umfange aufrechterhalten werden.

Trotz dieser Entdeutschungspolitik ist Südwest heute noch in seinem Kern deutsch geblieben. Wenn auch die politische Führung bei der Südafrikanischen Union liegt, so sind die Deutschen die vornehmsten Träger der Wirtschaft und Kultur.

Bild 71: Rathaus in Windhuk.

Auch Windhuk, die Hauptstadt des Landes, ist deutsch geblieben, und im neuen Rathaus von Windhuk residiert ein deutscher Bürgermeister.

Bild 72: Zeitungen in Südwest.

Wenn auch die Amtssprache englisch und burisch ist, so ist doch die Umgangssprache deutsch. Überwiegend deutsch ist auch die Presse. Am Zeitungsstand liest man "Allgemeine Zeitung", "Lüderitzbuchter Zeitung", "Swakopmunder Zeitung". Drei deutsche Zeitungen und nur eine englische und eine burische.

Bild 73: Kaiserstrasse in Windhuk.

Deutsch ist auch das Leben und das Gesicht der Stadt. Die Autos sind zwar überwiegend amerikanisches Fabrikat, aber das Geschäftsleben ist deutsch, wie die Aufschriften an den Häusern in der Kaiserstrasse zeigen.

Bild 74: Kaffee am Zoo in Windhuk.

Ein Sonntag-Nachmittag im Kaffee am Zoo in Windhuk mutet fast wie in der Heimat an. Im Zuge der nach europäischen Begriffen imposanten Hauptstrasse liegt der von der deutschen Verwaltung errichtete Zoologische Garten, eine Glanzleistung deutscher Gartenbaukunst.

Bild 75: Einweihung der katholischen Kathedrale in Windhuk.

Zwei stattliche Kirchen zieren das Stadtbild, eine evangelische Kirche und die im Jahre 1932 aus den Mitteln der deutschen Bevölkerung errichtete katholische Kathedrale, deren schönster Schmuck zehn grosse bunte Glasfenster mit den Darstellungen des Leidensweges Christi bilden.

Bild 76: Besuch des Kreuzers "Karlsruhe" in Windhuk.

Als der Kreuzer "Karlsruhe" auf seiner Weltreise als erstes deutsches Kriegsschiff seit Kriegsende den Hafen Lüderitzbucht anlief und Abordnungen des Kreuzers die Deutschen in Swakopmund und Windhuk besuchten, wurde den Sendboten der alten Heimat ein stürmischer Empfang zuteil. Zahlreiche gemeinsame Feiern und Kundgebungen gaben der Verbundenheit von Marine und Kolonialdeutschen in der Vergangenheit wie auch in der Zukunft der deutschen Kolonie Ausdruck.

Bild 77: Deutsche Schule in Swakopmund.

Vor dem Kriege stand das deutsche Schulwesen in Deutsch-Südwest in hoher Blüte. Zwei Realschulen und 17 Volksschulen waren für die deutsche Jugend eingerichtet worden. Heute steht das Südwest-Deutschtum in schwerem Ringen um die Erhaltung der letzten deutschen Privatschulen als Pflegestätten rein deutscher Kultur und Erziehung. Die wichtigsten deutschen Schulen sind die Deutsche Oberrealschule in Windhuk und die Realschule in Lüderitzbucht. Die Deutsche Höhere Schule in Swakopmund, die wir hier im Bilde sehen, steht heute unter südafrikanischer Verwaltung.

Bild 78: Deutsche Singewochen in Deutsch-Südwestafrika.

Zur Pflege des deutschen Liedes in Deutsch-Südwestafrika finden deutsche Singewochen statt, an denen alt und jung freudig teilnimmt.

Bild 79: Die junge Generation in Südwest.

Bereits in der dritten Generation wächst in Südwestafrika ein Geschlecht der Deutschen heran, dessen kernhafte Gesundheit und rein deutscher Typus in der äusseren und inneren Bildung die vielfach verbreitete Ansicht widerlegen, dass Klima und koloniale Umwelt eine Gefahr für die Reinerhaltung der Rasse bedeuten. Vielmehr hat sich das Wort bewahrheitet, dass nirgends das Deutschtum sich reiner und kräftiger offenbart als in den eigenen deutschen Siedlungsgebieten in Übersee.

Die deutsche Jugend Südwests ist in Pfadfinder- und Mädchenbünden vereinigt, in denen seit jeher der nationale Gedanke und die Liebe zur alten deutschen Heimat gepflegt wurden. Heute bilden diese Jugendbünde Südwests einen Teil der deutschen Staatsjugend unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Im Sonnenland Südwest aufgewachsen, sind sie stolz darauf, Erben jener Generation deutscher Männer und Frauen zu sein, die in Kampf und Arbeit das Fremdland zu neuem deutschen Heimatland verwandelt haben und es in alle Zukunft als ihren heiligen Boden verteidigen werden, wenn die Stunde der Wiedervereinigung mit dem Mutterlande geschlagen hat.